

Wöchten diese traurigen Fälle zur Warnung dienen, kleine Kinder nie ohne Aufsicht zu lassen, sowie auch die Gullenlöcher immer sorgfältig verschlossen zu halten! (S. M.)

Stuttgart. Die zweite Schulmeisterstelle an der Mittelklasse zu Waiblingen, Amtsbez. Stuttgart, mit welcher neben einer Entschädigung für Hausmiete von 50 fl. ein Einkommen von 279 fl. 57 kr. und für den Unterricht in Abtheilungen, in so lange nicht ein vierter Lehrer angestellt seyn wird, eine besondere Belohnung von 50 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Konsistorium zu melden.

Den 19. Oktober 1847.

R. ev. Konsistorium. Scheurlen.
— Unter dem 19. Oktober wurde der ev. Schuldienst zu Kapbach dem Schulmeister Wurster zu Rübgarten übertragen.

— Unter dem 22. Okt. wurde der ev. Schuldienst zu Ostelsheim dem Schulmeister Gerlach zu Gärtringen übertragen.

S o g o g r a p h.

Wenn ihr mich wollt fein zubereiten,
So werd' ich euren Körper kleiden.

1 3 2 6 4 5.

Dem offenerzigen Biebermann
Gehört mein Sinn wohl niemals an.

6 4 5 2 3 1.

Die Müden muß ich stets erquiden,
Doch kann der Mensch nie mich erblicken.

6 4 5 3 1.

Geduldig, sanft und sonder Eist
Wein ganzer Lebenswandel ist.

2 3 4 5 6.

Ich bin ein hochgeschätzter Fisch,
Ein Leckerbissen auf dem Tisch.

Auflösung der Charade in Nr. 85:
N a c h t s c h a t t e n.

Kurs für Goldmünzen.	fl.	kr.
Fester Kurs.		
Württembergische Dukaten von 1840 bis 1842 (Reg. Bl. von 1840, S. 175)	5	45
Veränderlicher Kurs.		
1) Andere Dukaten	5	37
2) Neue Louisdor	11	—
3) Friedrichsd'or	9	45
4) Holländische Fehngulden-Stücke	9	54
5) Zwanzigfranken-Stücke	9	28

Stuttgart, den 15. Oktbr. 1847.
K. Staatskassen-Verwaltung.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Winnenden. Naturalienpreise vom 21. Okt. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	20	—	19	30	—	—
" Roggen	19	12	18	40	18	8
" Dinkel	8	30	8	—	7	20
" Gerste	10	40	10	8	9	36
" Haber	7	15	6	5	5	48
1 Simri Weizen	19	12	—	—	—	—
" Gemischtes	—	—	—	56	—	54
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Linen	—	—	—	—	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Belschorn	1	16	1	8	1	—
" Akerbohnen	2	20	2	6	1	54

8 Pfund gutes Kernbrod	32	fr.
Gewicht eines Kreuzerweds	5	Loth — Duim.
1 Pfund Rindfleisch	9	fr.
" Kalbfleisch	9	fr.
" Schweinefleisch	13	fr.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 20. Oktbr. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	19	—	18	25	17	—
" Dinkel neuer	—	—	—	—	—	—
" Dinkel	8	—	7	7	6	15
" Gem. Frucht	—	—	—	—	—	—
" Weizen	19	36	19	9	18	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	10	27	10	9	9	48
" Haber	7	—	6	2	5	15

Hall. Naturalienpreise vom 23. Oktbr. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	21	20	19	—	16	48
" Roggen neuer	—	—	—	—	—	—
" Roggen	13	44	12	48	11	44
" Gemischt	13	36	12	4	11	12
" Dinkel	—	—	—	—	—	—
" Weizen	18	24	18	16	18	—
" Gerste	11	12	11	4	10	24
" Haber	5	45	5	40	5	36
" Linen	—	—	—	—	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	14	fr.				
Ein Kreuzerwed	5	Loth — Duim.				

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 87. Freitag den 29. Oktober 1847.

Rußwitsche Klausel 1697. Auf diesem Friedenscongreß bedingte sich Ludwig XIV. in Ansehung der ruinirt gewordenen und nun zurückgegebenen Orte aus, daß es mit dem Religionszustande so bleiben sollte, wie es jetzt wäre, d. h. daß alle Vortheile, die den Katholiken zum Schaden der Protestanten eingeräumt worden wären, denselben verbleiben sollten. Dem Kaiser und den katholischen Ständen gefiel diese Bedingung natürlich; aber desto mehr setzten sich die protestantischen Stände gegen deren Erfüllung, welches auf dem Reichstage langwierige Handel erregte, jedoch ohne Erfolg. Von evangelischen Ständen hatten nur die Reichsstadt Frankfurt, die württembergischen Grafen und der württemb. Gesandte Kulpis die Klausel unterschrieben, letzterer, wie die scandaleuse Kronik sagt, um sein eben erhaltenes neues Pettschaft einzuweisen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.
Hausverkauf.
Aus der Gantmasse des Verbers Jakob Färber von hier wird
Montag den 15. November 1847,
Vormittags 10 Uhr,
an einem Wohnhaus auf dem Graben; neben Schreiner Fischer, im Aufstreich auf dem Rathhaus verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 8. Oktober 1847. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

3) 2 1/2 Brtl. 55/8 Rth. Ader in der hintern Thaus, neben Jakob Schoch, Anschlag 80 fl., wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.
Den 16. Oktober 1847. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

Bachnang.
Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse der Gottlieb Belz, Metzgers Wittwe von hier, werden im Aufstreich
Donnerstag den 25. November 1847,
Nachmittags 3 Uhr,
verkauft:
1) Ein Wohnhaus in der Spaltgasse, neben Ludwig Zwink, Anschlag 1600 fl.
2) Die Hälfte an einer Scheuer sammt Stallung hinter dem Wohnhaus, Anschlag 400 fl.

Schönbronn, Gemeinde Murrhardt.
Liegenschafts-Verkauf.
Am Dienstag den 16. November dieses Jahres, Nachmittags präcise 1 Uhr, wird die sämmtliche Liegenschaft des Friedrich Ludwig Jäger, Gutsbesizers von Schönbronn, im Exekutionswege zum zweiten- und vielleicht zum letztenmale in der eigenen Wohnung des Jäger in Schönbronn stückweise oder im Ganzen öffentlich verkauft. Die Kauflustigen werden hierzu mit dem Anhang eingeladen: a) Daß der Ort Schönbronn freundlich gelegen und das Gut schön arrondirt ist und in gutem Stande sich befindet; b) daß das Gut zusammen um 4000 fl. angeschlagen, aber nur um 3200 fl. angekauft ist; c) daß auswärtige unbekannte Käufer und deren Bürgen sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, ehe

Die zur Versteigerung zugelassen werden. Das Gut umfaßt folgende Realitäten:

- 5/8 Mrg. 41,6 Rth. Gärten,
- 12 2/8 Mrg. 46,0 Rth. Acker,
- 8 7/8 Mrg. 17,8 Rth. Wiesen,
- 6 1/8 Mrg. 2,3 Rth. Wald.

Den 15. Oktober 1847.

Stadtrath.

Fornsbach.

Gläubiger - Aufruf.

Um den Kauffchilling des hiesigen Bürgers und Bäckers Michael Muz mit Sicherheit verweisen und dessen Schuldenwesen außergerichtlich erledigen zu können, werden die Gläubiger desselben hiemit aufgefordert, ihre Forderungen binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie nachher nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Den 18. Oktober 1847.

Gemeinderath.

Privat - Anzeigen.

Bachnang. Erwiderung.

Gottlieb Koppenhöfer von hier hat dem hiesigen Stadtrath seine Bitte um Heirathserlaubnis persönlich vorgetragen und dabei mit seinem Worte erwähnt, daß er auch eine schriftliche Vorstellung bei Handen habe.

Nachdem über seine Bitte Beschluß gefaßt war und bereits eine andere Partie Vorstand hatte, erschien er zum zweitenmal und übergab eine solche Vorstellung, welche sofort verlesen, und da sie nichts neues enthielte, dem Koppenhöfer mit dem Bemerkten zurückgegeben wurde, daß der gefaßte Beschluß nicht zurückgenommen werde.

Hieraus geht hervor, daß nicht ein Wort von dem, was Herr v. Bühler in der vorigen Nummer dieses Blattes in der Koppenhöfer'schen Sache gegenüber dem Stadtrath gesagt hat, wahr ist.

Freilich sollte man von dem ehemaligen Oberamtmann zu Viberach und Hall annehmen dürfen, daß er sich damit nicht abgeben werde, jedes leere Geschwätz als gute Münze auszusprechen, zumal als er Zeit genug hat, vorher auch zu fragen, in wie weit dergleichen Sachen wahr seyen.

Den 26. Oktober 1847.

Stadtschultheiß Schmücker.

Bachnang. Nebst meinem Lager in Luchern, Buchfins, Paletotstoffen, Wiber, Moultons, Flanellen, Strümpfgarn u. habe ich nun auch ein Sortiment Pferdedecken, 2 1/2 Ellen lang und eben so breit, welche ich zu dem äußerst

billigen Preise von 1 fl. 45 Kr. bis 2 fl. 30 Kr. erlassen kann.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich bestens

J. Springer.

Nietenau. [Herbstfeier.]

Samstag den 30. d. M. gebe ich dahier eine Herbstunterhaltung, und lade hiezu unter Zusicherung guter Bedienung höflichst ein.

Den 27. Oktober 1847.

Krautter zum Bad.

Oppenweiler. [Fässer - Verkauf.]

Unterzeichneter verkauft aus Auftrag 5 Weinfässer von 10-13 Eimer Gehalt, vorzüglich gut erhalten und ganz gut in Eisen gebunden.

Den 28. Oktober 1847.

Kaufmann Scharpf.

Großaspach. Feil: Ein sechseckiges Faß, zu erfragen bei Herrn

Sonnenwirth Wolf.

Bachnang. Auf den Aufruf vom 17. September d. J. an edle Menschenfreunde um milde Beiträge zu Anschaffung einiger Bettstücke für den Gottlieb Haller von hier, welcher sein einziges Bett durch Feuer verloren hat, sind so wenige Gaben eingekommen, daß sie noch völlig unzureichend sind, und doch naht die Jahreszeit heran, wo ein Bett unentbehrlich ist. Einige Kreuzer von Jedem, der sich im Besitze eines Bettes befindet, würden hinreichen, auch diesen Armen nothdürftig damit zu versehen, daher diese nochmalige Ansprache an mitleidige und theilnehmende Herzen. Der Herr wird vergelten! J. Berthold.

Bachnang. Gestempelte Weinladscheine und Weineinlagsurkunden, sowie ungestempelte Weinladscheine für Privaten im Inlande, sind vorrätzig in der J. Berthold'schen Buchdruckerei.

Im Herbst.

(Von Wilh. Wagner.)

Trau're nicht, wann von dem Baum Herbstlich welke Blätter fallen, Und nach mit dem Himmelsraum Unsrer Saines Sanger wallen, Wann die dichten Nebel sich Ueber Thal und Flur verbreiten, Wann des Sommers Glanz erblüht, Und die Kinder Floren's scheiden

Trau're nicht, — denn immer schön Ist Natur, die nie veraltet, Die in Tiefen und auf Höhen. Immer neu und schöpferisch waltet, Die den Blüthenreich am Zweig Schirmt, wie des Winters Flocken, Und dem felsigen Bereich Ebles Gold weiß zu entlocken.

Die Natur ist immer schön, Bei des Zephyr's sanftem Rosen, Bei dem murmelnden Getöse, Eines Bach's, bekränzt mit Rosen, In dem bden Felsgestad, Wo die Meereswogen branden, Und auf hohem Bergespfad, Wo nur Wetterwolken landen.

Sie ist schön beim ersten Strahl, Den die Morgenröthe sendet, Wie beim letzten, der im Thal Unter'm Abendläuten endet, Schön beim ersten Blüthenreis, Das wir lieblich prangen sehen, Wie beim Strom, bedeckt mit Eis, Wann die rauhen Stürme wehen.

In dem dumpfigen Gemach, Unter Büchern und Papieren Werden Gram und Mismuth wach, Kannst den Frohsinn du verlieren, Und im lärmenden Gewühl, Auf dem lauten Markt des Lebens Wird's dem Herzen bang und schwell, Suchst Erquickung du vergebens.

Drum entflieh' dem engen Haus Und den volksbelebten Hallen! Auf die Berge eil' hinaus, Wo dich Lüfte frisch umwallen, Wo dein Blick weit schweifen kann Ueber's Land zu deinen Füßen, Wo dich aus der Ferne dann Deines Hauses Giebel grüßen!

Die Natur ist immer schön, Wann auch trübe Wolken ziehen Und mit rauschendem Getöse Herbstlich welke Blätter fliehen, Wann auch aus der Höhe dir Keine Himmelsbläue winket Und auf nackte Felsen hier Regenschauer niederstüret.

Sie ist schön am Wiesendorn, In dem See und an dem Strom, In dem blüh'nden Hagelort, In des Waldes grünem Dorn,

Unter Pappeln, die sich schlanke Ueber's Mühlendach erheben, Auf bemoofter Felsenbank, Unter'm Laubgang wilder Reben.

Bleib' im friedlichen Verkehr Stets mit ihr, der Liebevollen! Ist das Herz dir trüb und schwer, Sie wird milde Tröstung zollen; Sie nimmt von der Seele dir Allen Gram, der dich belastet, Bleibt ein friedliches Revier, Wo der Wand'rer sicher rastet.

Trau're nicht, — wenn von dem Baum Herbstlich welke Blätter fallen Und nach mit dem Himmelsraum Unsrer Saines Sanger wallen! Trau're nicht, — denn immer treu Wird Natur sich dir erweisen, Und mit jedem Morgen neu Birst du ihre Liebe preisen!

Flucht und Verhaftung Ludwig's XVI.

(Von A. v. Lamartine.)

Trotz der Unschlüssigkeit des Königs bei der großen Katastrophe, welche seiner Herrschaft ein Ende machte, kann die Geschichte nicht verkennen, daß er schon seit dem November 1790 auf einen mit dem österreichischen Kaiser verabredeten Plan aus Paris zu entfliehen gedachte. Ludwig XVI. hatte von diesem Fürsten die Zusicherung erhalten, daß er ein Truppenkorps an die französische Grenze marschiren lassen werde, sobald der König den geeigneten Augenblick dazu bezeichne; aber hegte der König die Absicht, das Reich zu verlassen und an der Spitze fremder Truppen zurückzukehren, oder bloß einen Theil seiner eigenen Armee in einer Grenzfestung um seine Person zu schaaren und von da aus mit der Versammlung zu unterhandeln? Die letztere Muthmaßung ist die wahrscheinlichere. Ludwig XVI. hatte sich viel in der Geschichte umgesehen, und hauptsächlich in der Geschichte Englands. Wie alle Unglücklichen, suchte er im Mischgeschick entthronter Fürsten Nehnlichkeiten mit seinem eigenen Fall. Bandyk's Bildniß von König Karl I. hing in seinem Kabinet in den Tuilleries beständig vor seinen Augen, die Geschichte des Fürsten lag oft aufgeschlagen auf seinem Tische. Zwei Umstände hatten ganz besonderen Eindruck auf ihn gemacht: daß Jakob II. seine Krone verloren, weil er sein Reich verlassen und daß Karl I. enthauptet worden

*) Aus dessen eben erschienenen „Geschichte der Girondisten.“ D. Ned.

war, weil er sein Parlament und sein Volk bekriegt hatte. Diese Betrachtungen hatten ihm einen instinktmäßigen Widerwillen gegen den Gedanken, Frankreich zu verlassen oder sich dem Heere in die Arme zu werfen eingelöst. Wenn er sich für das eine oder andere dieser beiden äußersten Mittel entschied, so mußte seine Geistesfreiheit durch die drohende Gestalt der gegenwärtigen Gefahren gänzlich unterdrückt, und der Schreck, welcher Tag und Nacht das Tuillerieschloß umlagerte, bis in die Seele des Königs und der Königin eingezogen seyn.

Die grausamen Drohungen, womit man sie bestürmte, sobald sie sich an den Fenstern ihrer Wohnungen zeigten, die Schmähungen der Journalisten, das Gekreische der Jakobiner, die Aufstände und Mordscenen, welche sich in der Hauptstadt und in den Provinzen häufig wiederholten, die gewaltsamen Hindernisse, die man ihrer Abreise nach Saint-Cloud entgegenstellte, endlich die Erinnerung an die Dolche, welche am 5. und 6. Oktober sogar das Bett der Königin durchstochen hatten, alles das machte ihr Leben zu einer fortgesetzten Todesangst. Sie begannen einzusehen, daß die unerfüllliche Revolution gerade durch die Zugeständnisse, welche sie ihr gemacht, noch mehr gereizt werde; daß die blinde Parteinuth, welche vor der mit ihren Wachen umgebenen königlichen Majestät nicht zurückbebt, auch vor der durch eine Verfassung decretirten illusorischen Unverletzlichkeit nicht Einhalt thun würde, und daß ihr eigenes Leben, sowie das Leben ihrer Kinder und aller noch zurückgebliebenen Angehörigen der Königsfamilie fortan nur in der Flucht Sicherheit finden könne.

Die Flucht wurde beschlossen, sie war schon oft verhandelt worden vor der Zeit, als der König sich dafür entschied. Selbst Mirabeau, welchen der Hof erkaufte, hatte in seinen geheimnißvollen Besprechungen mit der Königin dazu gerathen. Einer der Pläne, welche er dem König vorlegte, ging darauf aus, derselbe solle aus Paris entweichen, sich mitten in ein Lager oder in eine Grenzstadt flüchten, und von da aus mit der eingeschüchterten Versammlung unterhandeln. Mirabeau wäre dann in Paris geblieben, hätte sich der öffentlichen Stimmung wieder bemächtigt und, so versprach er, auf einen Vergleich sowie auf eine freiwillige Wiedereinsetzung der königlichen Gewalt hingearbeitet. Mirabeau hatte seine Hoffnungen in's Grab mitgenommen. Der König selbst spricht in seinem geheimen Briefwechsel davon, wie sehr es ihn anwidere, sein Schicksal von Neuem in die Hände des ersten und mächtigsten der Aufwührer zu legen. Eine andere Befürchtung beunruhigte ihn und erfüllte das Herz der Königin mit dem tiefsten Kummer; sie wußten wohl, daß es sich auswärts, theils in Koblenz, theils in den Kabinetten Leopold's und des Königs von Preußen darum handelte, den Thron Frankreich's als factisch erlöhigt

zu erklären, weil es dem König an aller Freiheit mangle, um einen der emigrirten Prinzen zum Regenten des Reichs zu ernennen, um mit einem Schein von Befehllichkeit alle seine getreuen Unterthanen zu ihm zu berufen und den auswärtigen Truppen ein unbestrittenes Einschreitungsrecht zuzuerkennen. Einen Thron will man nicht theilen, selbst wenn er in Trümmer zerfallen ist.

Eine unruhige Eifersucht herrschte noch überdies mitten unter so manchen andern Schrecknissen in diesem Palast, in welchem der Aufruhr bereits so manche Dresche geschossen hatte. „Der Herr Graf von Artois wird also ein Held seyn,“ sagte spöttisch die Königin, welche diesen jungen Prinzen sehr geliebt hatte, nummehr aber ihn haßte. Der König seinerseits fürchtete diesen moralischen Sturz, den man ihm unter dem Vorwand, die Monarchie zu befreien, androhte. Er wußte nicht, von wem er schlimmere Dinge erwarten sollte, von seinen Freunden oder von seinen Feinden. Nur die Flucht mitten unter einer getreuen Armee konnte ihn den Einen und den Andern entziehen; aber selbst die Flucht war eine Gefahr. Wenn sie gelang, so konnte der Bürgerkrieg daraus entstehen und dem König graute vor jedem Blutvergießen in seiner eigenen Sache; wenn sie nicht gelang, so wurde sie ihm sicherlich als Verbrechen aufgebürdet und wer konnte dann sagen, wo die Wuth der Nation Einhalt thun würde? Entsetzung, Gefangenschaft und Tod konnten die Folgen des unbedeutendsten Zufalls oder der geringfügigsten Unvorsichtigkeit seyn. Er hing also an einem sehr schwachen Faden seinen Thron, seine Freiheit, sein Leben und das ihm noch tausendmal theurere Leben seiner Gattin, seiner beiden Kinder und seiner Schwester.

Seine Todesangst war lang und furchtbar, sie währte acht Monate; Niemand war in das Geheimniß derselben eingeweiht, außer die Königin, Madame Elisabeth, einige getreue Diener innerhalb der Mauern des Palastes und auswärts der Marquis von Bouillé.

Der Marquis von Bouillé, ein Vetter des Herrn von Lafayette, war ein Charakter, welcher dem Helden von Paris schnurstracks entgegenlief. Ein mannhafter, strenger Krieger, der Monarchie aus Grundsatz, dem König aus frommer Hingebung zugethan, hatte er sich vom Emigriren nur durch seine Verehrung für die Befehle dieses Fürsten abhalten lassen; er gehörte zu den wenigen bei den Truppen beliebten Generalen, welche inmitten der Stürme dieser beiden Jahre auf ihren Posten geblieben waren, und welche, ohne für und gegen die Neuerungen Partei zu nehmen, ihrem Lande die letzte Macht zu erhalten versucht hatten. Alle andern überlebt und zuweilen allein an die Stelle derselben tritt die Kriegszucht

in der Armee. Er hatte mit vielem Glanz in Amerika, in unsern Kolonien, in Indien gedient; der Einfluß seines Charakters und seines Namens auf die Soldaten war noch nicht gebrochen. Die heldenmüthige Dämpfung des bekannten Soldatenaufwuhrs zu Nancy im Monat August hatte diese Autorität in seinen Händen von Neuem befestigt; er war der Einzige von allen französischen Generalen, welcher das Kommando wieder erobert und die Insubordination zu Vaaren getrieben hatte. Die Versammlung, die mitten in ihren Triumphen durch den Militäraufwuhr beunruhigt wurde, hatte ihm als dem Retter des Königreichs Dankesagungen zuerkannt. Lafayette, welcher nur über Bürger kommandirte, fürchtete diesen Nebenbuhler, der Bataillone unter seinen Befehlen hatte; er beobachtete Herrn von Bouillé und behandelte ihn mit ungemeiner Zuverlässigkeit. Er schlug ihm unaufhörlich einen bewaffneten Bund vor, dessen Oberhäupter sie beide wären, und dessen übereinstimmendes Handeln die Revolution und die Monarchie zugleich sicher stellen sollte. Herr von Bouillé, welcher dem Royalismus Lafayette's mißtraute, antwortete ihm mit kalter und spöttischer Höflichkeit, die seinen Argwohn nur schlecht verhehlte. Diese beiden Charaktere konnten sich nicht mit einander vertragen: der Eine vertrat den jungen Patriotismus, der Andere die altvererbte Ehre. Sie vermochten sich nicht zu einigen.

Der Marquis von Bouillé hatte unter seinen Befehlen die Truppen von Lothringen, vom Elsaß, von der Franche-Comté und der Champagne; dieses Commando dehnte sich von der Schweiz bis an die Sambre aus. Er gebot über nicht weniger als neunzig Bataillone und hundert und vier Schwadronen. Unter dieser Zahl konnte der General nur zwanzig Bataillonen deutscher Truppen und etlichen Reiterregimentern vertrauen: die übrigen waren revolutionirt, und der Geist der Clubs hatte Insubordination und Königshaf unter ihnen verbreitet; die Regimenter gehorchten mehr den Municipalitäten, als den Generalen.

Schon im Februar 1791 hatte der König, welcher Herrn von Bouillé unbefangenes Vertrauen schenkte, diesem General geschrieben, er werde ihm unverzüglich Mittheilungen machen lassen, die mit Herrn von Mirabeau verabredet worden seyen, die Mittelsperson werde der Graf von Lamarc seyn, ein Ausländer und vertrauter Freund Mirabeau's: „So wenig Achtung diese Leute auch verdienen mögen,“ sagte der König in seinem Brief, „und obschon ich Mirabeau sehr theuer bezahlt habe, so glaube ich doch, daß er mir nützlich seyn kann. Hören Sie auf die Vorschläge, ohne sich allzusehr preiszugeben.“ Der Graf von Lamarc kam wirklich bald darauf in

Mez an, und sprach mit Herrn von Bouillé über den Gegenstand seiner Sendung. Er bekannte ihm, der König habe Mirabeau neuerdings 60,000 Franken gegeben und bezahle ihm überdies 50,000 Franken monatlich. Er entwickelte ihm den Plan seiner contrerevolutionären Verschwörung, deren erster Akt eine Adresse von Paris und den Departements seyn sollte, um die Freiheit des Königs zu verlangen. Die ganze Entscheidung bei diesem Plan beruhte auf dem gewaltigen Worte Mirabeau's. Trunken vom Zauber seiner Zunge wußte dieser erkaufte Redner nicht, daß diese Worte, welche so große Kraft der Aufregung besäßen, aller Kraft der Beschwichtigung ermangeln. Sie treiben die Nationen im Sturme vorwärts, die Bajonette allein halten dieselben auf. Herr von Bouillé, ein Mann des Kriegs, lächelte zu diesen Hirngespinnsten des Mannes der Tribune. Gleichwohl wollte er ihm seine Pläne nicht austreden und versprach seine Mitwirkung. Er schrieb dem König, er möge Mirabeau's Abfall mit Gold abwägen; dieser sey „ein gewandter Schurke und könne vielleicht durch seine Geldgier das Uebel wieder gut machen, das er aus Rachsucht angerichtet habe;“ dagegen möge er Lafayette mißtrauen, denn dieser sey ein enthusiastischer, von der Volksgunst trunkenen Träumer, und habe vielleicht die Fähigkeit, ein Parteichef, bei weitem aber nicht Verstand genug, die Stütze einer Monarchie zu werden.

Als Mirabeau todt war, verfolgte der König den Plan desselben mit einigen Abänderungen; er schrieb zu Ende April dem Marquis von Bouillé einen Brief in Chiffren und meldete ihm, daß er unverzüglich mit seiner ganzen Familie abzureisen gedente und zwar in einem einzigen Wagen, welchen er zu diesem Behuf heimlich habe machen lassen; er befehle ihm daher eine Postenkette von Chalons nach Montmedy herzustellen, einer Grenzstadt, wohin er sich verfügen wolle. Die geradeste Straße von Montmedy führte über Rheims; aber der König, der in Rheims gesalbt worden war, fürchtete, man möchte ihn dort erkennen. Trotz der Vorstellungen des Herrn von Bouillé gab er dem Weg über Barrennes den Vorzug. Bei der Straße von Barrennes war der Uebelstand vorhanden, daß man nicht überall auf der Post Wechselpferde erhalten konnte.

Man mußte unter verschiedenen Vorwänden Relais vorausschicken; die Anwesenheit solcher Relais aber konnte bei der Bevölkerung dieser kleinen Städte Argwohn erwecken. Dieselbe Gefahr knüpfte sich an die Erscheinung von Truppenabtheilungen auf einer Straße, welche vom Militär gewöhnlich nicht durchzogen wurde. Herr von Bouillé wollte den König von dieser Richtung abwendig machen. Er stellte ihm in seiner Antwort vor, wenn die Abtheilungen stark seyen, so werden sie bei den Ortsbehörden Unruhe erwecken und dieselben zur Wachsamkeit veran-

lassen; seyen sie aber schwach, so werden sie ihn nicht zu schützen vermögen.

Ferner ersuchte er ihn, sich nicht einer ausdrücklich zu diesem Zweck gebauten und durch ihre Form auffallenden Berline, sondern zweier englischer Postwägen zu bedienen, welche damals sehr im Schwang und weit leichter waren; ganz besonders bestand er auf der Nothwendigkeit, einen zuverlässigen, festen, entschiedenen Mann mitzunehmen, welcher ihm bei all den unvorhergesehenen Umständen einer solchen Reise mit Rath und That beistehet, und er bezeichnete hierzu den Marquis von Agoult, Major der französischen Gardes; schließlich ersuchte er ihn, er möchte den Kaiser veranlassen, eine österreichische Tuppenbewegung zu befehlen, wodurch unsere Grenzen auf der Seite von Montmedy scheinbar bedroht würden, damit die Unruhe der Bevölkerung einen Vorwand und eine Rechtfertigung für die Truppenmärsche und für die Zusammenziehung französischer Kavalleriekorps um diese Stadt abgebe. Der König willigte hierin und versprach den Marquis von Agoult mitzunehmen; alles Andere aber lehnte er ab. Wenige Tage vor seiner Abreise schickte er Herrn von Bouillé eine Million in Assignaten zum Behuf geheimer Aufkäufe von Rationen und Fourage, sowie zur Bezahlung der ergebnen Truppen, welche den Plan unterstützen sollten. Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, schickte der Marquis von Bouillé einen vertrauten Offizier seines Generalstabs, Herrn von Guoguelas ab, um die Straße und das Land zwischen Chalons und Montmedy vollständig zu recognosciren und dem König einen genauen, umständlichen Bericht darüber abzustatten. Dieser Offizier sah den König und brachte dem Herrn von Bouillé Befehle desselben zurück.

Inzwischen hielt sich Herr von Bouillé bereit, Alles auszuführen, was verabredet worden war: er hatte die patriotischen Truppen entfernt und die zwölf fremden Bataillone, deren er sicher seyn konnte, zusammengezogen. Ein Artillerietrain von sechzehn Kanonen zog gegen Montmedy. Das Regiment Royal-Allemand marschirte in Stenay ein, eine Schwadron Husaren stand in Dun, eine andere Schwadron in Varennes, zwei Schwadronen Dragoner sollten sich an dem Tage, wo der König durchkäme, in Clermond befinden; sie waren kommandirt von dem Grafen Karl von Damas, einem geschickten und verwegenen Offizier. Herr von Damas hatte Befehl, von da eine Abtheilung nach Saint-Menehould marschiren zu lassen, und mehr als fünfzig von Varennes entsendete Husaren sollten sich nach Pont-Sommeville, zwischen Chalons und Saint-Menehould, verfügen, unter dem Vorwand, eine Kasse zu eskortiren, welche aus Paris den Sold der Truppen bringe. Auf diese Art sollte der Wagen des Königs, wenn er einmal durch Chalons

gekommen wäre, an jedem Umspannort getreue Geleitsmannschaft finden. Der Kommandant dieser Abtheilung sollte sich im Augenblick, wo man die Pferde wechselte, dem Schlage nähern, um die Befehle zu empfangen, welche der König zu ertheilen für gut finden würde. Wenn der König seine Reise fortsetzen wollte, ohne erkannt zu werden, so sollten diese Offiziere sich begnügen, seine Fahrt bis zum nächsten Umspannort gegen jedes Hinderniß sicher zu stellen, und sie sollten dann langsam auf derselben Straße hinter ihm herziehen; wünschte dagegen der König eine Eskorte, so sollten sie ihre Dragoner aufsitzen lassen und ihm das Geleite geben. Nichts konnte klüger ausgedacht seyn, und das tiefste Geheimniß schützte diese Berechnung. (Fortf. f.)

Der Wein und die Frauen.

Wein und Frauen haben viel Gemeinschaftliches mit einander. Beide stammen aus der Bibel und sind von Rigoristen oft für ein Uebel erklärt worden; weil sich Adam bei der Erschaffung des ersten Weibes eine Rippe brach und Noa nach der Erfindung des Weines einen solchen Rausch bekam, daß er zum Kinderspott ward. Dem ist aber nicht so! Wein und Frauen sind die zwei herrlichsten Erfindungen der Schöpfung! ja die Letztern haben noch einen großen Vorzug vor dem Ersteren. Der Wein ist feurig und die Frauen sind feurig; aber der Wein, zu häufig genossen, läßt einen beschwerlichen Rausch zurück, die Frauen hingegen versehen uns in einen beständigen Rausch, der sehr angenehm wirkt. Der Wein nimmt uns den Kopf ein, die Frauen das Herz. Wein macht Kopf, Frauen machen Herzweh; aber dieß ist leichter zu kuriren, als jenes, und die Ursache des Uebels heißt zugleich das Uebel. — Wein und Frauen begeistern; der erstere aber oft zu Zank und Schlägereien; diese aber zu allem Hohen und Edlen, zur Poesie, zum Ruhm und jeder Großthat. — Der Wein muß erst alt werden, wenn er gut seyn soll, die Frauen sind aber gerade jung am besten, obgleich sie bis in's hohe Alter höchst schätzenswerth bleiben. Man muß den jungen Wein, soll er die Fässer nicht zersprengen, mit eisernen Reifen umwinden; umfaßt man aber den schönen Hals einer Frau mit einem Collier von Diamanten, so möchte sie zwar vor Freuden zerspringen, thut's aber in der That nicht. — Die Ulme dient dem Weinstocke zur Schütze und er umschlingt sie, sie erhält aber keine einzige Traube zum Dank. Umschlingt aber eine Frau den Mann, so erhält er Küsse und andere Liebkosungen zum Lohn. — Wenn der junge Wein blüht, regt sich der Alte im Fasse; gerade wie bei den Frauen. Ist die Tochter zur Jungfrau herangewachsen, so puzt sich die Mutter

am eifrigsten und wird theilnehmender als zuvor. — Der Wein schmeckt besser, je blanker das Gefäß ist, aus dem man ihn trinkt. Die Frauen werden desto liebenswürdiger, je mehr man sie puzt. — Wein und Frauen müssen ausdauern. Der Wein wird, je mehr er gährt, desto süßer; Frauen werden, je mehr sie geschmolzt, um so hingebender. — Die Letztern sagen: Im Weine liegt Wahrheit; auch in den Frauen liegt pure Wahrheit, darum wollen sie immer Recht haben, und das ist recht! — Der Wein, sagt ein Sprichwort, löst die Zunge! Den Frauen ist die Zunge gelöst, auch ohne Wein! — Wer zu tief in's Glas guckt, der verliert die Besinnung; wer einer Frau zu tief in die Augen guckt, dem geht's eben so. — Aus alle Diesem aber geht hervor, daß man die Frauen lieben und den Wein trinken soll.

Mannichfaltigkeiten.

— Vorzüglich gut lauten die Ernteberichte aus Frankreich. Obst und Wein kosten fast nichts. An Getreide ist reichlicher Ueberfluß und die Getreidepreise sinken überall.

— Der ganze Canton Schwyz war auf den Beinen, nicht mit Flinten und Kanonen um feindliche Berichanzungen, sondern mit Kreuzen und Rosenkränzen, um im Gnadenort Einsiedeln den Himmel zu erstürmen, den sie also noch für neutral ansehen. Ein Vater Gall hielt die aufregende Festpredigt und schilderte dem lieben Gott die gute Sache der Sonderbündler und bat ihn, nicht den Gegnern Glauben zu schenken. Für den Fall, daß der erste Sturm nicht gelungen sey, ist ausdrücklich ein permanenter „geistlicher Landsturm“ errichtet worden. Auch in Luzern brauchen Viele die Beine zum Ausreißen. Die Andern sind da und in allen Urkantonen von Neuem auf's Piket gestellt.

— Wie aus St. Gallen gemeldet wird, sollen nicht weniger als 30,000 Mann Oesterreicher an die Schweizer-Grenze rücken, Infanterie und Kavallerie. Die hierzu bestimmten Regimenter seyen aus Ungarn.

Der Herzog v. Lucca war bei seinen Unterthanen so beliebt, daß, als die Nachricht von seiner Abdankung kam, alles Volk sich versammelte, und aus vollem Herzen sang: Nun danket alle Gott, oder Te Deum.

— Der Prinz von Capua, Bruder des Königs von Neapel, ist auf der Insel Malta, wo er mit seiner Familie lebt, wegen Schulden ausgepfändet und ihm Alles bis auf das letzte Hemd fortgetragen worden.

— Der schnelle Tod des Erzherzogs Friedrich wird jetzt nicht mehr der Cholera, sondern einer andern bösen Krankheit zugeschrieben. Er soll in seiner dienstlichen Stellung unglücklich gewesen und

zu todt geärgert worden seyn. Passt das selbst den Erzherzogen?

— Tyssovski, der ehemalige Dictator von Krafau, schwingt auch in Nordamerika das Zepher, aber über Kinder. Er ist, wie weiland Louis Philipp, Schulmeister geworden.

— (Mainz, 20. Oktbr.) Nachdem eine der Brandstiftung Angeklagte heute von der Rathskammer am hiesigen Gericht freigegeben worden war, stürzte sich dieselbe unmittelbar darauf von der Brücke in den Rhein. Ein in der Nähe befindlicher hiesiger Bürger, Brückenwärter Hermann Weitsch, sprang derselben nach in die Fluthen, wurde aber bei diesem Hülfeversuch der Art von der Ertrinkenden umfaßt, daß er selbst, ein Familienvater von fünf Kindern, dem Tode nahe war. Ein unterdessen herbeigeeilter College desselben, Namens Löhr, ließ sich ein Seil umgürten, sprang denselben nach, um noch zeitige Hülfe zu bringen. Es gelang ihm auch, beide zu umfassen, und so wurden sie alle drei mit Hülfe des Seiles den Fluthen entzogen.

— Die Conferenz der deutschen Staaten über ein allgemeines deutsches Wechselrecht ist am 20. Oktober in Leipzig eröffnet worden. Alle deutschen Regierungen außer Kurhessen, Oldenburg und Schaumburg sind vertreten. Zum Vorsitzenden wurde der sächsische Staatsminister v. Könnertz erwählt.

— Der Nothstand in Galizien wird als äußerst gräßlich geschildert. Der Reisende wird auf der Landstraße häufig Schaaren von nackten Bettlern beiderlei Geschlechtes gewahrt, die kaum einen verfaulten Lappen haben, um die Blöße des zitternden Leibes zu bedecken. Mit Schauern denkt man daran, was der Winter bringen wird und welche Verheerungen die nahende Cholera unter dieser elenden Bevölkerung anrichten muß.

— Als vor kurzer Zeit die Durchreise des Landesfürsten in einem Dorfe erwartet wurde, stellte der Schullehrer des Orts seine liebe Schulfugend in Reihe und Glied auf und empfahl denselben bei Annäherung des Wagens „Vivat hoch!“ aus Leibeskräften zu rufen. Nach mehrstündigem Harren kam endlich die ersehnte Equipage und auf einen Wink des Pädagogen rief die begeisterte Schulfugend aus: „Vivat hoch aus Leibeskräften!“

Einheimisches.

— (Stuttgart, 23. Oktbr.) Heute um die Mittagszeit erschreckte plötzlich Feuerlärm die Stadt. In dem Hause, worin sich auch die Druckerei des „Neuen Tagblatts“ befindet, entstand plötzlich eine furchtbare Explosion; es krachte und knallte, als hörte man ein starkes Pelotonfeuer: eine Partie Herbstfeuerwerk, das in einem Parterrezimmer lagerte, hatte sich, wie es scheint von selbst, entzündet, denn

das Zimmer war geschlossen und Niemand seit zwei Stunden in dasselbe gekommen und auch da nur mit äußerster Vorsicht. Die Explosion war furchtbar und einige Raketen, die, wie der größte Theil des Feuerwerks, durch das Fenster hinaus in die Straße gefahren waren, drangen noch durch das Fenster eines gegenüber wohnenden Bäckers ein. Einige Kinder, welche sich eben in der Straße befanden, wurden umgeworfen und überhaupt einige Personen, jedoch ganz unbedeutend, beschädigt. Natürlich gerieth das Zimmer, worin die Explosion erfolgte, in Brand, das Feuer ward jedoch, da Hülfe schnell zur Hand war, bald wieder gelöscht, ohne im Hause weiteren Schaden anzurichten. Ein sonderbares Zusammentreffen war es, daß, da eine große Färberei im Hause ist, eben ein langer rother Tuchstreifen von dem Giebel des Hauses gleichsam als ein Feuerzeichen herabhing. (S. 3.)

— Vor einigen Tagen ereignete sich auf unserer württembergischen Staatseisenbahn das erste Unglück, wobei Passagiere durch Schuld des Dienstpersonals beschädigt wurden. Bei Ankunft des letzten Abendzugs im Bahnhof zu Blochingen, dem ein Extrazug folgte, scheint dem Lokomotivführer des Letzteren kein Signal gegeben worden zu seyn, so daß derselbe im Bahnhof auf den ersten Zug anfuhr und einen Gepäckwagen zertrümmerte, wobei einige Personen mehr oder minder, doch keine lebensgefährlich beschädigt wurde und die auf die übrigen Wagen eine furchtbare Erschütterung ausübte, die mehrere Sitze abbrach, die Lampen auslöschte und nicht geringen Schrecken unter den Passagieren verbreitete. (N. L.)

— Ludwigsburg. Der berühmte Friedrich Jäger (der mit einem andern Gefangenen und einem Gerichtsdienersgehülften aus dem hiesigen Obergerichtsgefängnis entflohen) ist in Basel im Gasthof zum Storch, wo er den schon früher mißbrauchten Namen Graf v. Normann wieder angenommen hatte, verhaftet worden und soll hierher eingeliefert werden. (L. L.)

— (Marktgröningen, 24. Oktbr.) Gestern wurde aus der Enz der Leichnam eines hiesigen Mädchens und ihres Kindes herausgefischt, die vor 3 Wochen in einem Anfall von Verzweiflung darüber, daß der Vater ihres Kindes, ein Buchhandlungs-Commis in demselben Hause, in welchem sie als Magd diente, sie aufgegeben hatte, sich ertränkte. Das vier Monat alte Kind hatte sie mit einem großen Halstuch sich vor dem Hineinspringen in's Wasser fest an die Brust gebunden. Auch wieder eine und zwar eine trübselige Phase der heutigen socialen Zustände und des gemeinen Hinabsteigens gebildet seyn wollender unter ihre Sphäre. (N. L.)

Cameralamt Backnang. [Warnung wegen unbefugter Benützung des Stiftsbrunnens etc.] Es wird gegenwärtig nicht nur der Stiftsbrunnen, sondern auch der Stiftsweg unbefugterweise mit Fässern umlagert, und jenem und dem Feuersee das Wasser entzogen. Da dieser Mißbrauch nicht geduldet werden und der herrschaftliche Brunnenmeister bei solchem seinen Pflichten nicht nachkommen kann, so wird eine widerrechtliche und eigenmächtige Benützung des Stiftswegs und des Stiftsbrunnens hiemit untersagt und bemerkt, daß zunächst die daselbst ohne irgendeine Erlaubnis ausgeführten Fässer längstens bis Samstag Abend zu entfernen sind, widrigenfalls der Brunnenmeister unter Vorbehalt der Klage auf Bestrafung angewiesen werden würde, selbige zu entwässern und bei Seit schaffen zu lassen.

Den 28. Oktober 1847.

K. Cameralamt.
Grauer.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 86:
Flach. Falsch. Schlaf. Schaf. Lachs.

Backnang. Naturalienpreise vom 27. Okt. 1847.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.
	fl.	fr.	fl.	fr.	
1 Scheffel Kernen . . .	21	28	20	27	18
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer . . .	8	15	7	56	7
" Roggen . . .	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	30	6	6	5
1 Einri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	2	2	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—
" Erbbirnen . . .	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . .					30 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	5 Loth 2 Duint.				
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .					8 fr.
" — geringeres . . .					7 —
" Kalbfleisch . . .					9 —
" Ruhfleisch gemästetes . . .					7 —
" — geringeres . . .					6 —
" Schweinfleisch unabgezogenes . . .					13 —
" — abgezogenes . . .					11 —

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 88.

Dienstag den 2. November

1847.

+ Plinius der ältere 79. Dieser merkwürdige Naturforscher und Schriftsteller starb über der Beobachtung der Natur. Als er sich bei einem Ausbruche des Besuvs in der Nähe von den Eigenschaften dieses wunderbaren Berges belehren wollte, verweilte er sich zu lange bei der Betrachtung dieser Naturscheinung und wurde von dem Schwefeldampfe erstickt. Von seinen zahlreichen Schriften hat sich nur seine Naturgeschichte bis auf unsere Zeit erhalten, ein Werk, mannigfaltig wie die Natur selbst; dem Naturforscher, Kunstliebhaber und Geographen gleich schätzbar, ein Schatz griechischer und römischer Gelehrsamkeit.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. Diejenigen Ortsvorsteher, welche mit Uebergabe der Kostenzettel über die Anlegung der Ergänzungsbände zum Primärkataster pro 1846/47 noch im Rückstande sind, werden unter Hinweisung auf §. 12 der Ministerial-Verfügung vom 2. November 1840, Reg.-Bl. Nr. 57 §. 32 aufgefordert, solche unverweilt der unterzeichneten Stelle zu übergeben.
Den 27. Oktober 1847.
Königl. Oberamt.
Daniel.

Backnang. Durch stadträthlichen Beschluß vom 25. Oktober wurde der Preis von 1 Pfund nicht abgezogenen Schweinefleisches auf 13 kr. und des abgezogenen auf 11 kr. festgesetzt.
Den 27. Oktober 1847.
K. Oberamt.
Daniel.

Backnang. [Auswanderung.] Die ledige Rosine Föll von Großlarch wandert mit ihrem unehelichen Kinde nach Castell in Bayern aus und hat die gesetzliche Bürgschaft gestellt.
Den 11. Oktober 1847.
K. Oberamt.
Daniel.

Backnang.
Anlegung von Kauf- und Unterpfandsbüchern.
In der Gemeinde Fornsbach sind durch

Feuersbrunst die Kauf- und Unterpfandsbücher zu Grund gegangen, und sollen solche jetzt wieder angelegt werden, daher alle diejenigen Personen, welche in der Gemeinde Fornsbach Ansprüche aus Kaufverträgen und Pfandrechten sich erworben haben, aufgefordert werden, diese binnen 30 Tagen bei dem Pfand-Commisär Bach in Fornsbach schriftlich oder mündlich anzumelden, und alle hierüber vorhandenen, in ihrem Besitze befindlichen Urkunden demselben abzugeben, widrigenfalls ihre aus den noch vorhandenen Akten nicht ersichtlichen Ansprüche nicht berücksichtigt und die Dokumente, soweit deren Vorhandenseyn der Obrigkeit bekannt ist, auf ihre Kosten abgeholt würden.
Den 31. Oktober 1847.

K. Oberamtsgericht.
Fecht, A. B.

Backnang. (Haus-Verkauf.)
Die Stiftungspflege Backnang verkauft den von